

fieren mußte, nicht auslachen könnten, weil er zur ersten Nudelsuppe nicht einmal etwas geschossen habe.

Er erlegte deshalb auf seiner Haffjagd ein Häslein, tat es in seinen Leibwagen, band den Hund daneben in die „Benne“, setzte sich vor Haß und Hund und fuhr talab und Haßle zu. Unterwegs hatte er noch zwei Mühlenbacher Buren als Gastschützen aufgeladen.

Während der Fahrt diskutierten die Buren-Jäger lebhaft über den „Spuß“, den der „Gruebbur“ den Haßlachern gespielt, und wie sie hinfürs Herren der Jagd wären, vom „Hünersedel“ bis zum „Farnkopf“.

Der Hund Jaköbele, der „Waldmann“, war indes aber auch nicht müßig gewesen und hatte von seinem toten Reisegefährten, der neben ihm in der Benne lag, den „Ziemer“ (das Lendenstück) und die „hintern Schlegel“ verzehrt, was ihm jedenfalls so gut schmeckte, als den Buren die zukünftige Nudelsuppe.

Als diese abstiegen, um den Hund loszulassen und das Jagdwerk zu beginnen, fanden sie von dem Häslein, das zum letzten Trieb verpeist werden sollte, nicht viel mehr als den Kopf und einen kleinen Teil des Rumpfes.

Der „Waldmann“ bekam vom Jaköbele eine tüchtige Portion Hiebe; allein damit war dem Hund auch alle Jagdlust aus dem Leibe getrieben, und es war ihm an diesem Tag nicht mehr ums Jagen. Vergebens streiften die Buren den Tag über durch Wald und Flur. Sie kamen am Abend ermüdet in „die Schneeballen“, die Nudelsuppe schmeckte aber nicht so gut, als der Jaköbele gedacht hatte.

Es gab zwar fortan jeweils eine solche, aber selten einen Hasen auf der Jagd, und bald — lange ehe die Nachtzeit um war — ließen die Mühlenbacher alles im Stich, Revier, Nudelsuppe und letzten Trieb in den Schneeballen.

Die bösen Haßlacher aber erzählen heute noch von diesen Jagdpartien des Jaköbele. —

Seine zweite Passion, die ihm abermals zu gönnen war,